Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 45

Artikel: Reiter im Herbst

Autor: Benzmann, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 45
XVI. Jahrgang
1926

Bern
6. November
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Reiter im Herbst.

Von Hans Benzmann.

Vier wilde Gänse schrecken scheu empor —
Wer reitet noch zu Abend übers Moor?
Der dicke Nebel teilt sich schwer und träg —
Ein rotbraun Rößlein klappert übern Weg.

Ein Reitersmann! Sein Fähnlein schwimmt in Tau,
Schwarz ist die Rüstung, und sein Auge grau
Blickt starr und still wie in ein weites Grab,
Sein Rößlein nagt am Weg die Kräuter ab.

Er reitet wie verdrossen, wie im Traum,
Wohin er blickt, erschauern Busch und Baum,
Und was er streift mit seiner Eisenhand,
Riedgras und Rohr, sinkt nieder wie verbrannt.
So taucht er langsam in das Nebelmeer —
Dicht fallen welke Blätter hinterher.

Die Geschichte des Heinrich Lentz.

Von Alfred Huggenberger. 20

Zwanzigstes Kapitel.

Von einem Glücksfall und seinen unguten Folgen.

Um diese Zeit sollte Heinrichs Leben unerwartet einen kleinen Aufschwung nehmen, der ihm aber wieder nicht zum Guten dienen durfte, sondern ihn recht an den Rand des Verderbens brachte.

Es war wieder einmal Frühling geworden. In den Hausgärtchen zu Lentzenholz blühten die roten Schlüsselblumen, und das junge Kirschbäumchen, das Heinrich auf der Einfangwiese gepflanzt hatte, just auf der Stelle, wo vorher des Vaters Liebling gestanden, prahlte fast überlaut mit der Fülle seiner dicken Blütenknospen; es war, als wollte es sagen: „So weiß und so schön wie ich kann heuer kein Baum am ganzen Lentzenberg werden!"

An einem der ersten warmen Nachmittage kam eine Schar städtisch aussehender Ausflügler auf der märztrockenen Straße ins Dorf hereingelärmt, die alle, wie auf Befehl, auf dem Rößliplatz anhielten und an Heinrichs altes Dachgiebelchen als an ein kleines Meerwunder hinaufgafften. Einer aus der Gesellschaft stellte hierauf den mitgebrachten Lichtbildapparat mitten auf der Straße zurecht und machte ein paar Aufnahmen, worauf die jungen Leute im Rößli Einkehr hielten.

Von Neugier und allerlei unklaren Hoffnungen erfüllt, zog sich Heinrich in atemloser Hast etwas besser an und ging ebenfalls hinüber.

„So, ihr Herren, das ist jetzt der Mann, dem die Wunderhütte gehört!" rief der Koller bei seinem Eintreten. „Und wenn ihr ihm zwei Halbe wixt und für den Zauber ein rechtes Stück Geld bietet, so gibt er euch die Bude gleich auf Abbruch zu kaufen!"

Der mit dem Lichtbildkasten trat dann zu Heinrich hin und stellte mit achtungsvoller Höflichkeit die Frage, ob er wohl etwas dagegen einzuwenden hätte, daß man eine der eben gemachten Aufnahmen als Schulbeispiel für einfache und doch stilvolle ländliche Baukunst in einer guten Fachzeitschrift zur Wiedergabe bringen würde, natürlich unter Zusicherung einer entsprechenden Anzahl von Belegnummern. Heinrich willigte mit künstlicher Zurückhaltung ein, und die Gesellschaft ging bald wieder ihrer Wege.

„So, jetzt hast du aber gewiß deinen Batzen heraus und kommst aufs Trockene", riet und prophezeite Koller mit überlegener Gebärde. „Du kannst dein Haus als Altertum absetzen. Auf solche Sachen ist man zurzeit verrückt. Und was das Land betrifft, das bringst du nachher wie Butter los!"

Heinrich blieb in sich gekehrt, er hatte vorerst mit seinen Gedanken zu tun. „Wenn ich davon weggehe, so tu' ich's dem Karakter zulieb", brachte er endlich heraus. „Entweder sie oder ich. Wir zwei tun auf die Länge nicht gut nebeneinander."